

Die
griechisch-katholischen Kirchen
Riga's.

Zusammengestellt

von

Dr. W. v. Gutzeit.

Sonderabdruck aus den *Mittheilungen aus der livländischen Geschichte*
Band XI. Heft 2 u. 3.



Riga,
N. Kymmell's Buchhandlung.

1868.

Von der Censur erlaubt. Riga, den 27. April 1868.

waren in das von den Grossmütern als ihr Erbschaftsgut
 schenken. Doch wie die zur Ankunft der Deutschen
 schon die russische Herrschaft selbst durch verabschiedete
 Erbverträge in nicht mehr als rüstliche Theile des
 Landes zerlegt werden konnte, so dem größten Theil zu
 andrerhanden Allen vergeblich beantragte wurde; eben
 so wenig hatte das griechische Glaubensbekenntnis irgend
 einen Platz gewonnen. Die geschichtlichen Quellen besagen

Die griechisch-katholischen Kirchen Riga's.

Die grossen Kirchen der Protestanten Riga's erfüllen den Beschauer, und namentlich den Einheimischen, mit Gedanken an eine denkwürdige Vergangenheit. Lassen sie nicht vor dem geistigen Auge vorüberziehen Jahrhunderte menschlichen Treibens, und bergen sie nicht in ihrem Schoosse den Staub einer langen Reihe verschwundener und die Vorfahren noch gegenwärtig blühender Geschlechter, auf welche die Nachfolgenden mit Hochgefühl und Dankbarkeit zurückblicken können? Hätte nicht eine klägliche Aufklärungsverirrung im letzten Viertel des verflorbenen Jahrhunderts so schonungslos aufgeräumt, — in Wahrheit, sie glichen, trotz der Stürme im Reformationszeitalter, der Ritter- und Domkirche Revals und der Westmünsterabtei Londons. Andachtstätten der Lebenden, Ruhestätten der Entschlafenen, verknüpfen diese Gegenwart und Vergangenheit.

Von den russischen Gotteshäusern bieten nur die Alexei- und die Schlosskirche ein ähnliches Interesse. Auch sie wecken Erinnerungen, auch sie beleben Bilder der Vergangenheit, auch sie sind mit der Geschichte unsrer Stadt innig verwebt.

Von zwei Seiten, aus dem Nowgorod-Pleskauschen und von der obern Düna her, drangen die russischen Nach-

baren in das von den Grossfürsten als ihr Erbland angesehene Livland. Doch wie, bis zur Ankunft der Deutschen, die russische Herrschaft selbst durch verheerende Eroberungszüge in nicht mehr als einzelnen Theilen Livlands erzwungen werden konnte, in dem grössten Theil zu wiederholten Malen vergeblich beansprucht wurde; ebensowenig hatte das griechische Glaubensbekenntniss überall Eintritt gewonnen. Die geschichtlichen Quellen bezeugen, dass überall da, wo, wie im Dörptschen, die russische Herrschaft zur thatsächlichen Geltung gelangte, auch Taufe und Kirchenbau unternommen wurde; dass da, wo ein beschränktes Abhängigkeitsverhältniss oder sogar Zinspflichtigkeit bestand, — beispielsweise im Bezirk Tolowa, zwischen Walk und Marienburg — auch Glaubensboten zu bekehren versuchten; dass endlich da, wo die Eingebornen ihre Unabhängigkeit behaupteten, keine Spur von solchen Versuchen oder von Christenthum nachzuweisen ist. Wenn *Heinrich der Lette* bemerkt, dass die russischen Fürsten die unterworfenen Völkerschaften nicht zur Annahme des Glaubens nöthigten, sondern nur Zins von ihnen forderten, so widerstreitet diese Bemerkung anderen geschichtlichen Thatsachen und dem Geiste der damaligen Zeit so entschieden, dass ihre Wahrheit anzuerkennen Ueberwindung kostet. Das Nichtbekehrenwollen konnte schwerlich Ursache dessen sein, dass die mit Handel, Kreuz und Schwert vordringenden Katholiken fast überall ungetaufte Heiden oder, nach *Heinrich's d. L.* Ausdruck, Götzendiener vorfanden. Geschichtlich ist, dass die Bekenner des griechischen Glaubens die ersten Verkündiger und Ausbreiter des Christenthums in Livland gewesen sind; ungeschichtlich, dass sie eine allgemeine Verchristigung der Eingebornen erzielten. Es kann deshalb der seit den 40ger Jahren erfolgte Uebertritt der Letten und Esten zur griechischen Kirche schwerlich eine Rückkehr zum alten Glauben genannt werden.

Aelter als diese Bestrebungen, Herrschaft zu gewinnen und Glauben zu verbreiten, sind die Handelsbeziehungen zwischen Russen und Deutschen über Livland; sie gehen in die Zeit vor Rurik zurück. Doch obgleich Riga, sobald es entstand, sofort als hauptsächliche Handelsvermittlerin zwischen Russland und Deutschland auftrat, obgleich die Russen durch den Handelsvertrag von 1229 freien Handel in Riga erhielten; obgleich das sog. *Schuldbuch* schon zwischen 1286 und 1339 nicht wenige russische Kaufleute aufführt, welche nach und in Riga handelten und wol auch schon Häuser besaßen, wie z. B. Ssemen 1289; so bietet doch erst das *Denkelbuch* des rig. Rathes vom 14. und 15. Jahrhundert die erste Nachricht von einer russischen Kirche,

Nikolaikirche, Ц. СВЯТОГО НИКОЛЫ,

bei dem Jahre 1453. Vermuthlich liegt ihre Gründungszeit viel weiter zurück, da der Anfang einer Ansiedlung gewöhnlich auch den Ursprung einer Kirche bezeichnet. Ihre Nichtnennung ist daher theils zufälligen Umständen beizumessen, theils, wie man geneigt gewesen ist anzunehmen, dem Umstande, dass die russische Staatsgewalt bis zu den Zeiten der Joanne ihre Kirche und Angehörigen in Riga nicht in derselben Weise zu begünstigen vermochte, wie etwa im Dörptschen. Und in der That, sobald das grossfürstliche Reich genugsam erstarkte, um mit staatlichen und geistlichen Ansprüchen hervorzutreten, welche die bestehenden Verhältnisse umzustürzen drohten, tauchen auch die Nachrichten von einer griechischen Kirche in Riga auf und häufen sich darauf von Jahr zu Jahr. Doch währte ein friedliches Zusammenleben der Bekenner beider Religionsparteien, welche, wie zahlreiche Urkunden darthun, sich gegenseitig als Nichtchristen, halbe Christen, Ketzer und Glaubensfeinde ansahen, fort und fort bis zu den Zeiten Joann IV., wo das Alte in Trümmer stürzte, das mächtige Polen den Einfluss Russlands auf Riga und

Livland unterdrückte und der Katholicismus jedes andere Bekenntniss beseitigen wollte.

Die Nachrichten, welche hinsichtlich der alten Nikolaikirche bisher Gemeingut geworden waren, stützten sich auf sehr dürftige Quellen. In meiner *Geschichte der Kirchen und Klöster* habe ich die erste Zusammenstellung des Bekannten versucht; hier biete ich eine vollständigere.

Die Nikolaikirche war dem Wunderthäter Nikolaus¹⁾ geweiht und stand unter dem Erzbischof von Polozk (Witebsk und Mstisslawlj). Aus dem Polozkischen Bisthum wurde sie mit Priestern und Geräthschaften versehen. Sie war mit Schindeln gedeckt und von Stein. Auf Letzteres könnte die aus dem Jahre 1583 stammende Nachricht von einem Gewölbe schliessen lassen. Indessen wissen wir, dass selbst das Schiff unsrer Peterskirche, ebenso wie die neue Vorhalle unsrer Domkirche, ein von Brettern zusammengeschlagenes Deckengewölbe trägt. Mehr Grund bietet die rigische Bauordnung von 1293, welche in der Stadt nur steinerne Gebäude erlaubte; Gewissheit aber ein polnisch abgefasstes Schriftstück von 1592, welches der Erzbischof von Polozk, Nathanael Ssielietzky, an den rigischen Rath richtet, und in welchem er die Kirche gemauert (мурована) nennt²⁾.

Nach *Brotze* und *Tielemann*³⁾ lag die Kirche nahe dem Schwarzhäupterhause in einer der reussischen Strassen. Von ihr und dem russischen Kloster sollen selbst diese beiden Strassen, die grosse und kleine, ihre Namen tragen⁴⁾. Wahrscheinlicher jedoch erhielten dieselben ihre Benennung von den dort, nahe dem Altmarkte, befindlichen russischen Buden und russischen Händlern, welche schon damals für ihr Geschäft die vortheilhafteste Gegend der Stadt erwählten; gewiss ausserdem, dass es eine russische Strasse, platea Ruthenorum, in einer ganz andern Gegend gab, im nördlichsten Theil der Stadt, und dass hier, zwischen Jakobskirche und Pulverthurm, grosser

Sandstrasse und Stadtmauer: Kirche, Kloster, Kirchhof und Gildestube der Russen belegen waren, in einem Theile der Stadt, welcher vielleicht ebenso wie das in alten russischen Nachrichten vorkommende „russische“ Ende Dorpats vorzugsweise oder ausschliesslich von Russen besiedelt war⁵⁾. Diese Lage der Kirche und Buden innerhalb der Mauern beweist, wie anders in jenen alten Zeiten das Verhältniss der deutschen und russischen Bevölkerung war, als seit dem 16. Jahrhunderte, wo der gegenseitige Verkehr, den bis dahin friedlicher, gewinnbringender Handel gepflegt hatte, durch geistliche Unduldsamkeit, staatliche Eifersucht, Feindseligkeiten und Besorgnisse getrübt und zerstört wurde.

Die Schicksale der Nikolaikirche, welche mit denen der deutschen Kirche in Polozk (1406) und Nowgorod zu vergleichen wären, sind bisher höchst ungenügend und unrichtig dargestellt. Auch der Archimandrit Pawel kommt, indem er sich auf *Dionysius Fabricius*⁶⁾ und *Napiersky* stützt, zu sehr unrichtigen Folgerungen. Er erzählt, dass bei Beginn der Reformation, während der Volksaufwallung im Jahre 1522, die Heiligenbilder aus den Kirchen gerissen, auf den Kubsberg gebracht und dort dem Feuer übergeben worden seien⁷⁾. Die russischen Kirchen in Riga, Dorpat u. s. w. sollen bei dieser Gelegenheit mit den katholischen ein gleiches Schicksal erlitten haben. Denn, sagt Pawel, es versteht sich von selbst, dass in der Volksaufwallung die Anhänger des neuen Evangeliums⁸⁾ nicht im Stande waren, zwischen katholischen und russischen Kirchen zu unterscheiden. Und so wären, wie die katholischen, auch die russischen Kirchen in Riga, Dorpat und Reval verbrannt worden. Im Verfolge seiner Erzählung sieht sich Pawel jedoch veranlasst anzuführen, dass nur das russische Kloster wirklich dies Schicksal erfahren habe, da (?) seit 1522 (?) desselben durchaus kein einziges Schriftstück Erwähnung thue; dass aber die

russische Kirche damals wahrscheinlich nicht zerstört, sondern nur beraubt worden sei, da in einem Schriftstücke der archäologischen Commission vom J. 1544 angezeigt wird, dass die Nikolaikirche noch wie früher vorhanden war, und der damalige Erzbischof von Polozk Simeon, ebenso wie es die früheren Bischöfe von Polozk gethan, Priester zu derselben abgesandt habe zur Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen ⁹⁾.

Schon aus dieser einen Nachricht vom J. 1544 erhellt, wie nicht minder aus andern, dass die Bevölkerung Rigas die russische Kirche nicht den katholischen gleich behandelte, dieselbe wahrscheinlich selbst nicht einmal beraubte. Die katholischen Kirchen wurden in lutherische verwandelt und als Eigenthum der Stadt von den lutherisch gewordenen Einwohnern in Besitz genommen; die russ. Kirche dagegen längere Zeit hindurch unbehelligt gelassen. Ebenso unverletzt blieb, aller Wahrscheinlichkeit nach, das russ. Kloster, wenn es 1522 überhaupt noch vorhanden war ¹⁰⁾. Dass es zu jener Zeit zerstört und verbrannt worden sei, weil es später nirgends weiter erwähnt wird, ist jedenfalls ein gewagter Schluss. In der Zahl der um 1523 (nach *Kelch* erst 1539) eingezogenen 3 Mönchs- und eines Nonnenklosters ¹¹⁾ wird es ebensowenig genannt, wie in den Wolmarschen Verhandlungen von 1558, ebensowenig auch in der Schenkungsurkunde von 1582, welche nur die russ. Kirche erwähnt ¹²⁾.

Es ist dem Archimandrit Pawel wol zu verzeihen, wenn er, auf die Angabe des katholisch-eifrigen *Fabricsius* sich stützend, seinen Lesern mittheilt, dass die Nikolaikirche gleich den katholischen verbrannt, zerstört oder wenigstens beraubt worden sei. Weniger ist es dem vielverdienten *Napiersky* hinzunehmen, wenn er in der *Anm. 43* zu *S. 12* seiner Ausgabe von *Possevin's Livoniae commentarius* sagt, es sei 1523 die russ. Kirche zerstört oder wenigstens verwüstet worden ¹³⁾. Denn es kann be-

stimmt ausgesprochen werden, dass keine einzige kathol. Kirche in Riga, und ebensowenig die russische verbrannt oder zerstört worden ist. Wahr ist, dass die damaligen Bilderstürmer die Heiligenbilder aus den katholischen Kirchen entfernten und zerstörten; eine wirkliche Zerstörung oder Verbrennung der Kirchen fand dagegen keineswegs statt. Die kathol. Kirchen wurden entweder dem lutherischen Bekenntniss übergeben oder eingezogen und geschlossen, — ein Schicksal, das vorzugsweise die Klosterkirchen traf, da für die lutherisch gewordene Bevölkerung eine geringere Anzahl Kirchen genügte.

Die Nachrichten über die Nikolaikirche Riga's finden sich theils hier und da zerstreut in verschiedenen Schriften, theils gesammelt in einem Bande der ritterschaftlichen Bibliothek und in zwei Päckchen, unter der Aufschrift: *Ruthenica*, im äussern Archiv des rig. Rath. Die Urkunden dieser letztern Sammlung sind theils Ur-, theils Abschriften, deutsch, lateinisch, russisch und polnisch. Die russischen, meist durch deutliche Schriftzüge ausgezeichnet, sind vorzugsweise Schreiben der Erzbischöfe von Polozk an den rig. Rath; bis zum J. 1549 namentlich Bitten wegen neu aufzunehmender Priester, von 1589 bis 1618 dagegen Erinnerungen, Vermahnungen und Vorladungen wegen der eingezogenen Kirche. Die polnischen Schriftstücke enthalten Verwendungen des Fürsten Sapiëha und Sigismund III. für die Herausgabe der russ. Kirche, in Veranlassung von an sie gerichteten Bitten des Erzbischofs von Polozk. *Napiersky* druckt in seinen noch nicht erschienenen *russ.-livl. Urkunden* nur einzelne der erwähnten Urkunden ab, da die meisten, wie er S. 335 bemerkt, ihres unwichtigen Inhalts wegen, füglich übergangen werden könnten. Für den Gegenstand unserer Betrachtung besitzen sie jedoch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, und würde ihre genaue Entzifferung, namentlich der russischen und polnischen, noch manches Zweifelhafte aufhellen.

Von den mir bekannt gewordenen und wichtiger erscheinenden Nachrichten stelle ich die nachstehenden in ihrer Jahresfolge hierher.

1) Aus dem J. 1508. Ein russischer Priester bittet den König von Polen, für ihn sich zu verwenden, dass ihm die russische Kirche eingegeben werde. (*Ruthenica.*)

2) Aus dem J. 1521. Betrifft die Anstellung eines russischen Priesters bei der Nikolaikirche. (*Ruthenica.* Darnach in *Napiersky's russ.-livl. Urk. 345.*)

3) Aus den J. 1531, 1532, 1542, 1549. Betreffen die Anstellung von Priestern und die Hinterlassenschaft eines verstorbenen Geistlichen. (*Ruthenica.*)

4) Aus dem J. 1544, 2. October. „Welche Kirche des heil. Nikolai in Riga ist. Bei dieser Kirche sterben häufig die Geistlichen durch die dortigen klimatischen Verhältnisse, und wir schicken aus unserem Schloss Polozk Geistliche dahin.“ Im 2. Bde. der *Акты западной Россіи S. 403.*

5) Zwei aus den J. 1548 und 1549 in Jürgen Padel's Anzeichnungen. Die erste lautet: 1548 11. April bin ich verordnet von EE. Rath zu einem Vorstender (Vorsteher) der russ. Kirche S. Nikolai. Den 9. Juni habe ich diese Kirche auf Befehl des Raths zuschliessen lassen, um des Diebstahls willen, der da geschehen, und sollen der Pope sammt seinem Küster und Diakonherren nach Polozk zu dem Erzbischof geschickt werden. Die zweite: 1549 im Mai ward den russischen Popen die Kirche geöffnet und der Schlüssel durch den Tolk überantwortet.

6) Vom 5. Januar 1549. Der Erzbischof von Polozk bittet den Rath, weil sie (die Stadtobrigkeit) in der russischen Kirche den Priester Michael wegen seines Unfleisses nicht leide, einen andern von ihm geweihten, Iwan, aufnehmen zu wollen. (*Ruthenica.*)

7) Aus dem J. 1549. Der Burgemeister Jürgen Padel nimmt auf Befehl des Raths das Eigenthum der Kirche

auf. Es finden sich unter den aufgeschriebenen Gegenständen: ein grosser und ein kleiner silberner Kelch, ein silberner Löffel, eine silberne Schale, ein Evangelienbuch mit Silber beschlagen, zwei beschlagene Kreuze u. s. w. (*Ruthenica*).

8) Aus dem J. 1551. Befehl des Erzbischofs von Riga, Markgraf Wilhelm, die Kirche den Russen ungesäumt wieder einzuräumen (*Ruthenica*).

9) Aus dem J. 1554. Der russ. Priester bittet den Rath um Unterhalt, da die Stadt die zur Kirche gehörenden Häuser zu eignen Nutzen zu sich genommen (*Ruthenica*).

10) Aus dem J. 1556, Mittwoch nach Palmsonntag. Befehl des Erzbischofs, Markgraf Wilhelm, an den Rath. „Nachdem wir zum öftern befohlen, die russische Kirche ohne Säumen wieder aufzurichten (d. h. herzurichten und herauszugeben), und Commissare beauftragt, sie zu besichtigen; da aber der Befehl wenig geachtet und wir gleichwohl in jetziger Kreuzküssung von der moskowitzischen Botschaft deswegen hart angehalten, auch dieser unter andern Klagartikeln der vornehmsten einer gewesen, als befehlen wir nochmals ernstlich die Kirche wieder aufzurichten, und dasjenige, so davon genommen, wiederum dazu zu thun.“ (*Ruthenica*).

11) Aus dem J. 1558 verschiedne, welche die sog. Wolmarschen Verhandlungen bieten (vgl. *Brotze's Livonica*, Bd. 35 und *Index* 3167). Man ersieht, dass längere Zeit hindurch der Grossfürst Ioann hinsichtlich der russ. Kirche in Riga vergebliche Forderungen stellte; dass die Kirche noch immer vorhanden war, wenn auch nicht mehr dem Gottesdienste diente; dass sich der König von Polen ein gewisses Oberherrlichkeits- und Schutzrecht nicht blos über die katholischen Kirchen, sondern auch über die russische anmaasste, indem er sich als ein „Gubernator und Verweser des Landes (Livland), der Domkirchen,

Capitel und Klöster“ ansah (vgl. *Aeltermannsbuch* S. 20 unter dem J. 1545); und dass endlich die Stadt ohne erhaltene Einwilligung des Königs die eingezogene Kirche nicht herausgeben wollte. Denn es heisst in den Wolmarschen Verhandlungen: die Kirche der Russen in Riga wolle der Magistrat den Russen wiedergeben, wenn nur der Meister und der Erzbischof die Stadt deshalb bei den Polen vertreten; und etwas später: In Ansehung der Kirche könne der Meister des Königs von Polen habende Gerechtigkeit (Recht an der Kirche) nicht vergeben. Entweder wird die Stadt, wie sie sich erboten, eine neue (russ. Kirche) bauen, oder vielleicht kann sich der Grossfürst Ioann mit Polen wegen derselben vergleichen.

12) eine von 1560—1571 laufende Rechnungsablage des Jasper van Haue über die Einnahmen der russ. Kirche. Sie flossen meist aus Hausmiethen und beliefen sich für die genannten 10 Jahre auf 627 Mark. (*Ruthenica*.) *Napiersky* in den *russ. livl. Urkunden* S. 355 findet es merkwürdig, dass diese Rechenschaft von einem deutschen Bürger geliefert wurde. Die Erklärung liegt aber wol darin, dass die Kirche von der Stadt eingezogen war, und die Einkünfte daher für die Stadt erhoben und verwaltet wurden.

13) Aus dem J. 1582 und 1583. Nach erfolgter Verleihung der Kirche an die Stadt ertheilte der Rath dem Rathsherrn Luloff Holler den Auftrag, das Besitzthum der Kirche aufzunehmen und für die Johanneskirche zu verwenden. Es fanden sich aber vor: zwei Glocken, ein messingener Kronleuchter, ein dergl. zerbrochener, vier Seitenleuchter, eine hölzerne Kiste mit vermoderten Messgewändern, zwei hölzerne Kreuzchen, dünn mit Silber beschlagen, ein krummes Stück Silber mit einer Niete, etliche russische Bücher, etliche Stückchen Wachslicht. Die Bilder am Altar waren durch die Witterung verdorben und abgeschelfert. — Am 22. März 1583 holte Holler

vom Gewölbe, welches stark durchleckte, an 1 Schiffpfd. und 2 Liespfd. Wachs, das durchs Liegen ganz unscheinbar geworden war. Auch fand man noch einige Bilder mit versilbertem Eisenblechrande; einen Block mit einigen Marken Inhalt und einen Amboss von Kupfer, entzwei gespalten, welches dem Kupferschmied für 33 Mrk. verkauft wurde. Vgl. meine *Geschichte der Kirchen und Klöster*. S. 19 u. 20. (Mittheil. X. 329. 330.)

14) Aus den J. 1589, 1592, 1599, Vermahnungen polnischer Seits, die Kirche dem Erzbischof von Polozk herauszugeben (*Ruthenica*).

15) Aus den J. 1590—1618. Ermahnungen ähnlicher Art von Seiten des Erzb. von Polozk. In einem Schreiben von 1590 erinnert der Erzbischof an frühere; in einem schätzt er die durch die Einziehung erlittene Einbusse auf 20,000 Thlr.; in einigen erinnert er an die königl. Befehle wegen Herausgabe der Kirche; in einem bittet er den König von Polen nochmals um seine Verwendung bei der Stadt Riga; in einem findet sich eine Vorladung der Stadt. (*Ruthenica*.)

Die Aufklärungen, die wir aus diesen verschiedenen Nachrichten gewinnen, sind folgende:

1) Die russ. Kirche wurde während der Volksaufwallung 1522 und 1523 weder verbrannt noch zerstört, noch beraubt; der Gottesdienst in ihr wurde bis 1549 nur zeitweilig unterbrochen.

2) Die Einziehung der Kirche erfolgt 1549 oder zwischen 1549—1551; in dieser Zeit hört der russ. Gottesdienst in Riga auf.

3) Der Zar Joann und der Erzbischof von Polozk fordern und bitten, nach erfolgter Einziehung der Kirche, ihre Herausgabe mit allem von Alters her dazu Gehörendem.

4) Der Erzbischof von Riga, Markgraf Wilhelm, verlangt wiederholt ihre Herausgabe, doch ebenso vergeblich.

5) Nach ihrer Schenkung an die Stadt im J. 1582 bittet und vermahnt der Erzbischof von Polozk wiederholt, die Kirche herauszugeben und gewinnt dafür in den 80er Jahren die Verwendung und Befehle der poln. Regierung.

6) Der Erzbischof von Polozk setzt seine Bemühungen fort, auch nach seinem Uebertritt zur Union (1596), d. h. verlangt die Kirche nicht mehr für das rechtgläubige Bekenntniss, sondern für das der Uniaten. Die Kirche wäre, wenn herausgegeben, eine Uniatenkirche geworden, und hätte in dieser Hinsicht auch ihren Zweck erfüllt, da die mit den Strusen damals und später herabkommenden Kaufleute und Arbeiter vorzugsweise Uniaten waren.

7) Die letzte im rig. Rathsarchiv befindliche Nachricht ist vom J. 1618. Die Kirche war damals noch vorhanden. *Brotze*, bei Erklärung der grossen Ansicht Rigas vom J. 1612, im 4. Bande seiner *Denkmäler Bl. 82b*, bemerkt, dass der kleine Thurm, der etwa hinter dem jetzigen Ressourcengebäude sichtbar ist, vielleicht der Thurm der ehemaligen russ. Kirche sei, da sie in dieser Gegend gestanden haben müsse; *Tielemann* geht weiter und bemerkt auf einem ebendasselbst hineingelegten Blättchen, dass diese alte Abbildung von 1612 es so gut wie gewiss mache, dass die russ. Kirche zur Ordenszeit in der Gegend der jetzigen Ressource stand; er fügt hinzu, dass selbst in einer Beschwerde¹⁴⁾ der russ. Gemeinde gegen den Rath ausdrücklich angeführt werde, dass die Kirche in der reussischen Strasse¹⁵⁾ gelegen habe. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass bisher eine reussische Strasse im nördlichen Theile der Stadt ganz übersehen worden ist; dass das *Denkelbuch* und das *Erbebuch* bestimmt von der russ. Kirche und dem Kirchhof in diesem Theil der Stadt melden, und keine einzige Nachricht die Annahme bestätigt, die Kirche habe sich in einer der reussischen Strassen nahe dem Altmarkt befunden. Wäre die russ. Kirche in unmittelbarer Nähe des Rathhauses belegen ge-

wesen, so hätte sie überdies eine eigenthümliche Ausnahme unter den übrigen Kirchen gemacht, welche in einem weitem Umkreise, in einer weitem Entfernung von diesem Mittelpunkt der Stadt standen.

Kurz vor der Eroberung Rigas durch Gustav Adolph brechen die Nachrichten über die Nikolaikirche ab. Es ist aber glaublich, dass fernere Forschungen Auskunft geben werden über ihre allendlichen Schicksale und vielleicht sogar das Gebäude nennen werden, welches gegenwärtig auf dem Grunde der ehemaligen Kirche steht.

Bald nach Schliessung der Nikolaikirche begann der schreckensvolle Verheerungs- und Eroberungszug Joann IV. in Livland, und gleichzeitig die gewaltsame Verdrängung des lutherischen und katholischen Bekenntnisses, die Aufnöthigung des griechischen; die Beseitigung und Entfernung der einheimischen Bevölkerung, ihre Ersetzung durch Ansiedler aus Russland¹⁶). Missverständene Christlichkeit und vermeinte politische Nothwendigkeit veranlassten auch die polnische Regierung zu ähnlichen Maassnahmen, ob schon vorzugsweise dem herrschenden Bekenntniss gegenüber¹⁷) ein Verfahren, welches der christlichen Lehre, der Civilisation und dem Rechte Hohn spricht, und welches, wie die Geschichte aller Zeiten beweist, nicht bloß die Bedrückten getroffen, sondern auch den Wohlstand der Bedrücker und ganzer Staaten beeinträchtigt hat.

Die schwedische Regierung war ebenfalls weit entfernt, sich zu dem Gedanken einer Freiheit und Gleichberechtigung der Bekenntnisse zu erheben. Doch war ihr Einfluss allein schwerlich die Veranlassung zu den Beschränkungen, welche zu jener Zeit in Riga Reformirte und Katholiken¹⁸), weniger die griechischen Glaubensverwandten zu erdulden hatten. Vielleicht weil keine Uebergriffe von ihrer Seite stattfanden, vielleicht aus noch andern Gründen genossen letztere, wie es scheint, eine bevorzugtere Stellung. Wir

finden daher, dass bald nach der Einnahme Rigas durch die Schweden, längere Zeit vor Abschluss des Olivaer Friedens, welcher den 60jährigen polnisch-schwedischen Krieg beendigte, auch der griechisch-katholische Kirchendienst in Riga wieder beginnt. Es muss weitem Forschungen die Erklärung überlassen bleiben, warum in der ganzen Zeit von 1596 an, d. h. dem Anfangsjahr der Union, kein Uniaten-Gottesdienst in Riga zu Stande kam, während doch, alsbald nach Aufrichtung des Metropolitensuhles in Kiew (1620) und Einrichtung eines Bisthumes in Mohilew (1632) für die Rechtgläubigen in Weissrussland, auch an die geistliche Pflege derselben in Riga gedacht wurde. Wir besitzen hierüber 2 fast gleichzeitige Nachrichten. Die eine ist enthalten in einem Schriftstück der westrussischen Acten (Акты западной Россіи) V. 194—195. In demselben bitten die rechtgläubigen Mönche des Polozker Erscheinung Christi- und des Witebsker Markus-Klosters (монастыри богоявленскій и Марковскій) den gelehrten und viel verdienten Metropolit von Kiew Peter Mogila (1633—47) um das Recht, für die Rechtgläubigen Rigas die gottesdienstlichen Handlungen verrichten zu dürfen¹⁹⁾. Dieses Recht wurde ihnen ertheilt und später bestätigt, 1) durch den weissrussischen Bischof Theodosius 1675, und nach seinem Tode durch desselben Bisthums Verweser Sylvester 1686; 2) durch die Metropolit von Kiew Gideon 1687 und Warlaam 1690; 3) durch den Bischof von Mohilew und Mstisslawlj, Inhaber des Metropolitensuhles Serapion 1699²⁰⁾. — Die andre Nachricht ist eine inländische und berichtet von dem Versuch der erwähnten Mönche, kirchliche Handlungen auszuüben. Sie lautet: 1639. März 22 der Herr Präsident vorgetragen, wie einige russische Mönche, gleichwie im vorigen Jahre, um allhie ihre Kirche aufzuschlagen, und bei ihren Leuten die Almosen zu ihrer Kirchen Erbauung und Unterhaltung zu sammeln, ihnen zu verstatten angehalten. EE. Rath kann

den russischen Mönchen nicht zulassen, allhie zu predigen und Almosen zu sammeln. Es soll ihnen ex publico etwas verehret werden.

Einige Zeit später erfolgte jedoch die Erlaubniss und der Gottesdienst ging vor sich auf dem sog. Kruseragge. Es besagt hierüber ein Consistoriumsprotokoll aus dem J. 1670 Folgendes: „Den 31. Mai der Oberlandvogt vernommen, dass die Pfaffen der griechischen Religion, die von Alters her auf der Kruseragge freien Gottesdienst gehabt, einen Zelt in der Vorstadt aufgeschlagen, und darin die Katholiken auch Messe hätten, und durch öffentlichen Klockenklang die Leute zusammenrufen lassen, welches er dann alsofort verbohten und bissher darüber gehalten, dass nicht allein die Zelte weggenommen, sondern auch das Leiten (Läuten) eingestellt, welches dem Consistorio communiciret werden müsse.“

Man ersieht aus dieser Nachricht von 1670, dass die Russen von Alters her, also schon seit längerer Zeit, freien Gottesdienst übten; dass dieser ausserhalb der damaligen Vorstadt, auf Kruseragge, verrichtet werden musste, und dass der Versuch der Mönche, ihn näher zur Stadt zu versetzen, verboten wurde. Aber auch dieses Verbot galt nur kurze Zeit, und es hatte der Gottesdienst nun Statt ausserhalb der ehemaligen Karlsporte. Mittheilungen über die eigenthümliche Art dieses Gottesdienstes finden sich bei *Brotze* und Anderen. Der Archimandrit Pawel lässt sich über ihn am Ausführlichsten aus. Nach ihm entsandten die genannten Klöster, abwechselnd dasjenige in Polozk und dasjenige in Witebsk, Priestermonche (репомонахи), welche mit Zeltkirchen (Feldkirchen aus Segellein, походныя церкви изъ полотна), kirchlichen Büchern, Geräthschaften und sonstigen Erfordernissen versehen, alljährlich, gewöhnlich im Frühling, mit den herabkommenden Strusen in Riga eintrafen, und, angekommen, die Kirche am Ufer der Düna, nahe dem ehemaligen Karlsthor, auf-

schlugen. Nach Verrichtung eines Dankgebetes und der Wasserweihe besprengten sie mit dem geweihten Wasser Altar, Gabentisch (ЖЕРТВЕННИКЪ) und Bilderwand (Heiligenwand, Ikonostas), und verrichteten sodann jegliche gottesdienstliche Handlung. Im Herbst wurde die Kirche abgenommen, die Mönche kehrten in ihre Klöster zurück und die Rechtgläubigen Rigas blieben bis zum nächsten Frühjahr ohne Geistliche, ohne Kirche und Gottesdienst²¹). Es mag sein, dass die damaligen Staatslenker Schwedens oder die Stadt Riga eine ständige Kirche nicht duldeten. Bemerket muss jedoch werden, dass eine sesshafte rechtgläubig-russische Bevölkerung damals so gut wie nicht vorhanden war²²). Die mit den Strusen herabkommenden Weissrussen gingen, wie gegenwärtig, meist ebenso fort, wie sie kamen; die kleine Zahl der Zurückbleibenden gehörte entweder der unirten Kirche an: sie hatten ihren Oberhirten in dem Erzbischof von Polozk und besuchten vielleicht die katholischen Kirchen; oder sie waren Rechtgläubige. Letztere, wie die im obern Livland, wandten sich, da die Erzbischöfe von Polozk 1596 der Union beigetreten und zu Feinden des Griechglaubenthums geworden waren, an die Bischöfe von Mohilew, deren Eparchie für die Rechtgläubigen in Weissrussland 1632 gegründet wurde; in den wichtigsten Angelegenheiten aber an die Metropolit von Kiew, welche auch, wie erwähnt, den beiden weissrussischen Klöstern das Recht ertheilten und bestätigten, in Riga Gottesdienst abzuhalten²³).

Eine solche Lage der Dinge währte bis auf Peter den Grossen. Eine seiner ersten Sorgen war, wie der Archimandrit Pawel bezeugt, die Sicherstellung des Rechtglaubenthums in Riga, Liv- und Estland. In gleicher Weise wie zu schwedischen Zeiten wurde die Schlosskirche zugleich mit dem Schloss Eigenthum der Krone und in eine griechische umgewandelt; in gleicher Weise wie die Magdalenenkirche von der schwedischen Regierung

für das Militair in Besitz genommen war, wurde sie es nun von der russischen. Der Garnison ward die schwedische Festungskirche eingeräumt und für die russischen Einwohner der moskauschen Vorstadt die Verkündigungskirche erbaut. Auf diese Weise zählte Riga bereits zwischen 1710 und 1715 vier griechisch-katholische Kirchen: die Schloss-, Alexei-, Festungs- und Verkündigungskirche. Ausserdem gab es noch mehre Regimentskirchen, da die Menge der in und bei Riga stehenden Truppen eine bedeutende war. Wissen wir doch aus einem im rigaschen Consistorialarchiv befindlichen Schriftstück des J. 1727, dass damals 13 Regimenter mit 13 Regiments-Geistlichen sich bei uns befanden²⁴⁾! Ueberdies ernannte Peter der Grosse für einen Theil Livlands und für Estland am 2. Juni 1718 den Bischof von Pleskau, Theophanes Prokopowitsch, zum Erzbischof von Pleskau und Narwa, während die rigaschen Kirchen bei dem Verweser des Moskauer Patriarchenstuhles, — damals der Räsansche Metropolit Stefan Jaworsky —, belassen wurden. Als Katharina I. demselben Pleskauer Erzbischof und seinen Nachfolgern auch Riga und Livland unterordnete, am 12. März 1725, hörte die unmittelbare Verwaltung der rigaschen Kirchen durch den Metropolit Stefan Jaworsky auf. Es trat statt seiner der h. Synod ein, dessen Befehle durch Vermittelung des Generalgouverneurs an den Obergeistlichen der Peterpaulskirche gelangten. Dieser wurde gleichzeitig Superintendent (Закащикъ oder благочинный), d. h. beaufsichtigender Vorstand der rigaschen und livländischen Geistlichkeit. Der erste hierzu 1725 ernannte Geistliche war Simeon Jarmarkowsky²⁵⁾. Gegenwärtig gibt es in Riga: einen Superintendenten für die Stadt (Рижскоградскій благочинный), einen für den rigaschen Kreis, einen für die eingläubigen Kirchen Rigas und Livlands.

Im J. 1727 wurde in Riga das Comptoir geistlicher

Angelegenheiten (контора духовныхъ дѣлъ) errichtet; 1750 dasselbe in „geistliche Verwaltung“, духовное правление, umbenannt; 1764 wiederum letztere umgestaltet, da der Erzbischof von Pleskau Innocenz, dem in demselben Jahre befohlen war, sich Erzbischof von Pleskau und Riga zu nennen, als die estländischen Kirchen in Reval, Baltischport und Narwa dem Petersburger Bisthum zugetheilt wurden, — es für unangemessen und ungenügend erachtete, dass dieselbe, an einem so wichtigen Orte wie Riga, aus einer einzigen (!) Person, dem Oberggeistlichen der Peterpaulskirche, Ssawwa Glasowsky, bestand. Innocenz befahl drei Geistliche als Mitglieder in die Verwaltung, den erwähnten Ssawwa, den Oberggeistlichen der Alexeikirche Simeon und den zweiten Geistlichen an derselben Kirche Sergius. Dieser letztere wurde zugleich Superintendent, Simeon dagegen Katechisator, „das Volk zu belehren an allen Sonntagen, eine Stunde vor Einläutung des Vormittagdienstes in der Alexei- oder Festungskirche. Diese geistliche Verwaltung dauerte bis zur Errichtung eines selbständigen rigaschen Bisthumes ²⁶).

Nach diesem Hinblick auf die Geschichte der griechischen Kirche in Riga wenden wir uns zu den Kirchen selbst. Leider begegnet einem Darstellungsversuch ein so fühlbarer Mangel an Nachrichten, dass derselbe auf die grössten Schwierigkeiten stösst. Es muss anerkannt werden, dass auch auf diesem Felde *Brotze* fast der einzige ist, der etwas Selbständiges und zwar Nutzbares geliefert hat, und dass er in den meisten Fällen geradezu die einzige Quelle ist. Er hat auch das Verdienst, in seinen *Denkmälern* Zeichnungen von den meisten Kirchen hinterlassen zu haben, in älterer und neuerer Gestalt, vor und nach dem Brande von 1812. Neuerlichst sind einzelne Angaben gekommen aus weiter Ferne, aus der Feder des Archimandriten Pawel, Rectors des geistlichen Seminars zu Wiätka. Aber wie lückenhaft ist alles zusammengenommen!

Um übersichtlicher in der nachfolgenden Schilderung zu verfahren, scheint es angemessen, die seit 1710 entstandenen Kirchen in 2 Abtheilungen zu bringen, in solche, die eingegangen sind, und in solche, die noch gegenwärtig bestehen.

Zu der ersten Abtheilung gehören:

- 1) die zweite Nikolaikirche;
- 2) die Dreifaltigkeitskirche im alten Feldhospital;
- 3) Die Kirche Maria zum heilbringenden Ursprung;
- 4) die Sergiuskirche; und
- 5) die erzbischöfliche Hauskapelle zu Christi Verklärung.

Zur zweiten Abtheilung sind zu zählen:

- 1) die Kathedrale;
- 2) die Schlosskirche;
- 3) die Alexeikirche;
- 4) die Verkündigungskirche;
- 5) die Dreifaltigkeitskirche der Mitauer Vorstadt;
- 6) die Dreifaltigkeitskirche im Kriegshospital;
- 7) die Kirchhofskirche Maria Schutz;
- 8) die Kirchhofskirche Aller Heiligen;
- 9) die Alexander-Newskykirche;
- 10) die Erzengel-Michaelkirche der Eingläubigen;
- 11) die Erzengel-Michaelkirche der Arrestanten;
- 12) die Regimentskirche.

I. Die eingegangenen Kirchen.

1) Die zweite Nikolaikirche. *Brotze* erwähnt sie in seinen *Denkmälern*. Im 2. Bde., Blatt 203 spricht er von der Dreifaltigkeitskirche und sagt: „für die mit den Strussen herabkommenden Uniaten. Ist erst erbaut, nachdem die Ambaren jenseits der Duna angelegt wurden. Ehemals hatten die Graeci uniti eine kleine Nikolaikirche auf dem Glacis der Karlsforte.“

Ihr Gründungsjahr ist unbekannt. Im J. 1754 wurde sie aus Brettern neu aufgebaut²⁷⁾ und erhielt sich in sol-

cher Gestalt bis 1773, wo die Herstellung des neuen Glacis ihre Entfernung verlangte. Gleichzeitig mit der benachbarten Verkündigungskirche wurde sie abgerissen, aber auch gleichzeitig 1774 wieder aufgeführt, nur in grösserer Entfernung von der Stadt und in der Weise, dass die Verkündigungskirche Sommer-, die Nikolaikirche Winterkirche wurde. Der Archimandrit *Pawel* nennt sie eine особенная придѣльная теплая церковь, *Brotze* in seinen *Denkmälern VI. 82*: die kleine heizbare Winterkirche.

Nach eingezogenen Nachrichten stand diese Kirche neben der jetzigen Verkündigungskirche, zwischen dieser und dem Bahnhof, auf dem als Stapelplatz benutzten Grunde, der früher der Verkündigungskirche gehörte, bei Abtragung der Wälle aber von der Kirchenverwaltung verkauft und gegenwärtig Eigenthum des Hrn. v. Rautenfeldt auf Schloss Ringmundshof ist.

Im J. 1812 brannte sie gleichzeitig mit der Verkündigungskirche ab, und wurde nun nicht mehr besonders aufgebaut, sondern in letztere hineinverlegt. Seitdem besteht sie in dieser als Nebenabtheilung. Ihr Namen aber erhält sich, im Munde der Bevölkerung, als gewöhnliche Bezeichnung der Verkündigungskirche.

Es ist nicht auffallend, dass die Russen in der Ordenszeit sowol, wie später, Nikolaikirchen gründeten; ist doch der heil. Nikolaus der Schutzpatron Russlands! Auffallen kann jedoch, dass Riga keine einzige katholische Nikolaikirche besessen hat, da doch, wie es heisst, der heil. Nikolaus der Schutzheilige der Hanseaten war und daher auch in Reval von Alters her eine solche besteht²⁸).

2) Die Dreifaltigkeitskirche im alten Feldhospital. Sie wurde bei Anlegung des alten Feldhospitals erbaut und 1755 eingeweiht. Sie bestand aus zwei an einanderhängenden Gebäuden: einer Vorhalle oder Vorkirche (притворъ) und der eigentlichen Kirche mit dem Allerheiligsten. Als etwas Besonderes an ihr führt *Brotze* das

auf einem halben Monde stehende Kreuz der Thurmspitze an. Wie die Tataren zur Zeit ihrer Herrschaft in Russland einen halben Mond auf das Kreuz der christlichen Kirchen gestellt hatten, so wiederholten die Russen später dasselbe, nur in umgekehrter Weise, — als Hindeutung auf den Sieg der christlichen Russen über die Bekenner Mahomets.

Die Kirche, welche bis 1833 bestand, lag hinter der jetzigen Hospitalküche, zwischen der Abtheilung für weibliche Kranke und der Wohnung des Oberaufsehers, auf dem daselbst befindlichen rechtseitigen, von Bäumen umgebenen Grasplatze. Ein kleiner, etwa $2\frac{1}{2}$ Fuss hoher, und im Durchmesser etwa ebensoviel haltender Sockel von Ziegeln, eigentlich nichts als ein zusammengemörteltes kleiner Ziegelstapel, bezeichnet die Stelle des ehemaligen Altars. Die abgebrochene Kirche wurde auf das erzbischöfliche Höfchen am Stintsee übertragen. Vgl. *Brotze's Rückblicke II. 14.* und seine *Denkmäler V. 114*, woselbst eine Abbildung aus dem J. 1792.

3) Die Kirche Maria zum heilbringenden Ursprung. Maria zur lebendigen Quelle. Церковь живоносного источника. Церковь скорбящей Божией Матери (гарнизонныхъ гошпиталей).

Brotze findet sie auch: Maria aller Kranken Heil genannt. Der russische Name bezeichnet: Kirche der lebenbringenden Quelle, Kirche der trauernden oder schmerzhaften Mutter Gottes.

Sie war zum Behuf der verschiedenen Garnisonsspitäler angelegt, welche in der jetzigen Nikolaistrasse standen und dieser den Namen Lazarethstrasse gegeben hatten. Sie wurde 1731 zum ersten Mal erbaut. Im J. 1795 war sie so baufällig geworden, dass man sie, weil keine Krankenhäuser mehr in dieser Gegend standen und weil sie ausserdem durch die Kirche des Feldhospitals ersetzt wurde, — eingehen lassen wollte. Der ihr angehörende

Priester aber sammelte von gutdenkenden Personen eine Beisteuer zur Ausbesserung, bat bei der Regierung um die Freiheit, die Kirche ausbessern zu dürfen, erhielt die Erlaubniss und noch eine Beihilfe an Geld, und stellte mit diesen Mitteln die Kirche so wieder her, wie sie seit 1797 bis 1812 gestanden hat²⁹). Als sie 1812 dem grossen Brande zum Opfer fiel und die Vorstädte neu erstanden, hielt man es für angemessen, ihre Wiederherstellung zu unterlassen und statt ihrer, an einer mehr ins Auge fallenden Gegend, die Alexander-Newskykirche zu erbauen.

Brotze gibt in seinen *Denkmälern VI. 27* eine Ansicht (Nordseite und Umgebung) der erst erbauten Kirche aus dem J. 1795; *Band VIII. 18 u. 19* die Mittags- und Anseite der spätern von 1797. Aus der Zeichnung auf *Bl. 18* erhellt, dass die Kirche an der Ecke der Nikolai- und grossen Schmiedestrasse stand, auf dem Grundplatz des Maurermeisters Wilh. Krüger an der grossen Schmiedestrasse, Pol.-Nr. 100^b, neue Nr. 2, gegenüber dem Wizenhausenschen Hause. Der Archimandrit *Pawel* sagt dem entsprechend: an der Nikolaistrasse, dem Winogradowschen Hause gegenüber, rechts bei der Wendung in die Schmiedestrasse³⁰). — Man ersieht noch aus *Brotze's Zeichnung*, dass die Kirche mit einem Theil ihres Platzes in die Nikolaistrasse hineinsprang und, zur Einhaltung der westöstlichen Richtung, in ähnlicher Weise gegen die Strasse gestellt war, wie die jetzige Verkündigungskirche. Neben der Kirche, näher zur Stadt, stand des Priesters Wohnung, fast schräg gegenüber der ehemaligen Brunnenpumpe, welche 1864 verschwand.

4) Die Kirche des heiligen Sergius Episcopus Die einzige Nachricht von ihr gibt *Brotze* in seinen *Denkmälern II. 203*. Sie lag nach ihm bei der ehemaligen Rauenspforte (an der Grenze der jetzigen Ritterstrasse), und zwar ausserhalb derselben. Sie soll der Feldartillerie angehört haben und ist spurlos eingegangen.

5) Die erzbischöfliche Hauskapelle zu Christi-Verklärung. Преображенская церковь при Архирейском домѣ.

Sie wurde in den vierziger Jahren für den Bischof Irinarch eingerichtet, auf Anordnung des Erzbischofs Platon aufgehoben und zu den Wohnräumen gezogen, als das erzbischöfliche Wohngebäude mit der Alexeikirche in Verbindung gesetzt wurde.

II. Die gegenwärtig bestehenden Kirchen.

1) Die Festungs- oder Citadell-Kirche, Peter-Pauls-Kathedrale, Каѳедральный Петро-Павловскій Соборъ.

Auf ihrer Stelle stand ehemals eine kleine hölzerne schwedische Festungs-Kirche, deren Name wie Erbauungszeit noch unbekannt sind. Letztere muss jedoch mit derjenigen der Citadelle zusammentreffen, also ins Ende des 17. Jahrh. fallen. Ihre Lage und Bauart wird auf einer bemerkenswerthen Ansicht Riga's, welche aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt und in den Sammlungen unsrer Gesellschaft sich befindet, in überaus deutlicher Weise veranschaulicht. Auf dem Platze der gegenwärtigen, Eingang gegen Westen, ohne Thurm, stellt sie sich dar als ein rechteckiges Gebäude, die Langseiten im Norden und Westen, überragt von einem ebenfalls rechteckigen, verjüngten obern Gestock und schräg nach den vier Seiten abfallender Dachung.

Als bald nach der Unterwerfung Riga's 1710 wurde die bis dahin lutherische Kirche für den rechtgläubig-griechischen Gottesdienst in Stand gesetzt. Wenigstens wird sie schon 1715 als Peter-Paulskirche erwähnt in einem Schriftstück der ehemaligen livl. geistlichen Verwaltung, laut welchem in genanntem Jahre aus Smolensk zu Kirchengehilfen (Причетники) an ihr bestimmt werden Lengo-

tschewsky und Sboromirsky. *Archimandrit Pawel*
*a. a. O. S. 228 u. Anm. ***

Auf Allerhöchsten Befehl der Kaiserin Katharina II. wurde die vorhandene kleine hölzerne Kirche abgebrochen und auf Kosten der Regierung die jetzige steinerne in den Jahren 1776–86 von dem rigaschen Baumeister Christoph Haberland erbaut. Man rühmt als bemerkenswerth, dass das Fundament auf einem zwei Faden tiefen Roste, und dieser auf eingerammten starken Pfählen ruht; ferner, dass der kleine Thurm über dem Schiffe von keinen aus dem Fundament kommenden Pfeilern, sondern von dem durchbrochenen Gewölbe getragen wird; endlich, dass weder der kleine Thurm, noch der stattliche Glockenthurm in sich das geringste Holzwerk bergen, sondern bis zur Spitze hinauf ganz Stein sind.

Unter den russischen Kirchen Rigas zeigen die Festungs- und Alexander-Newskykirche allein diejenige Entfernung von dem moskauisch-byzantinischen Baustyl, welche seit Peter dem Grossen Eingang gefunden hatte. Das Ostländische tritt nur in dem Grundrisse, den beiden Thürmen und der inneren Ausschmückung zu Tage, das Westländische in den Säulenportalen, Vasen u. s. w. An Stattlichkeit steht die Kirche zwar weit hinter andern Kathedralen; unzweifelhaft aber ist sie die bedeutendste Schöpfung unter den griechischen Kirchen Rigas. Das einfache Innere wird diejenigen nicht befriedigen, welche für eine bischöfliche Kirche hinsichtlich der innern Ausschmückung Reichthum und Prunk verlangen und diese äussere Herrlichkeit für etwas Wesentliches erachten.

Wie alle übrigen russischen Kirchen Rigas ist sie heizbar und wird durch grosse Kachelöfen in genügendster Weise erwärmt. Sommer- und Winterkirchen existiren bei uns nicht mehr.

Die Kanzel ist von Holz, klein, gedrückt und geschmacklos. Ihre Stellung am Pfeiler unter dem Gewölbe

lässt die Mittheilung der Geistlichen für wahrscheinlich ansehen, dass die Stimme des Predigenden dumpf erscheint; vielleicht wird dieser Uebelstand auch bedingt durch eine unvortheilhafte Akustik des ganzen Gebäudes, welche sich beim Gesange bemerkbar machen soll. Einige behaupten, dass die Kanzel zu der Zeit aufgestellt wurde, als die frühere „Garnisonskirche“ zur Kathedrale erhoben ward (1836); andere erinnern sich ihrer aus einer früheren Zeit; noch andere wollen wissen, dass sie auf Befehl Kaiser Pauls (?) errichtet wurde. Kanzeln gehören allen Kathedralen an und Predigten von ihnen herab sind durchaus nichts Seltenes.

Eine Ansicht der Mittagsseite vom J. 1790 liefert *Brotze* in seinen *Denkmälern IV. 163*, einen Durchschnitt *ebenda 217*, den *Grundriss VII. 131*. Zu vergleichen sind *Brotze's Rückblicke 8. S. 17*.

2) Die Schlosskirche, Maria Himmelfahrtskirche, ЗАМКОВСКАЯ ОДЕГ УСПЕНСКАЯ ЦЕРКОВЬ.

Sie befindet sich im obern Geschoss des jetzigen, von Plettenberg erbauten Schlosses, in dessen südlichem, zur Stadt hin sehenden Theile, nächst dem grossen Eckthurm. Ausserhalb ist sie gekennzeichnet durch hohe Kirchenfenster und ein kleines Kreuz über dem kleinen Giebel der Südfaçade.

Ihre Räumlichkeit ist genau dieselbe wie zu schwedischen Zeiten. Ob dasselbe für die polnische und vorpolnische Zeit gilt, ist ungewiss. Dass sie einen Theil des ehemaligen Versammlungssaales der Ordensbrüder einnimmt, und dass also an dieser Stätte am 5. März 1562 Gotthard Kettler sein Ordenskreuz, die Ordensrechte und die Schlüssel des Schlosses dem Vertreter Polens übergab, — ist Vermuthung.

Auf Befehl Peters des Grossen wurde sie, alsbald nach der Einnahme Rigas, für den griechischen Gottes-

dienst eingerichtet und der Himmelfahrt Mariae gewidmet. Nach *Brotze* (*Rückbl. 8. S. 11*) wurde sie dem zur Garnison gehörigen Artilleriecorps zum Gottesdienste eingeräumt, und bekam einen Geistlichen und zwei Gehilfen; nach *Pawel* (*S. 228*) ward sie für die livl. Generalgouverneure hergestellt, welche Anfangs Alle Russen waren.

Zwei Aufgänge führen zur Kirche hinauf; ehemals bestand ein Treppen-Aufgang ausserhalb (*Brotze's Denkmäler . . .*); er wurde 1842 oder 43 entfernt. Das Innere besteht aus 3 schönen, hohen Gewölben, durch 2 schlanke Pfeiler gestützt. Der eine steht in der Mitte des Schiffes, der andere in der Heiligenwand. Links in dieser befindet sich der Eingang zu der Nebenabtheilung; welche dem h. Sergius geweiht ist, rechts der zu dem Haupttheile der Kirche.

An der Wand des Chors dem Altar gegenüber steht das mächtige hölzerne Wappen des Generalfeldmarschalls Fürsten Nikita Repnin, welcher 1719 im April als Generalgouverneur nach Riga gekommen, am 3. Juli 1726 daselbst verschieden und am 10. dess. Monats bestattet war, — ein Mann, den Riga, wie *Brotze* erwähnt, zu seinen Wohlthätern zählt. Eine lateinische Unterschrift unter dem Wappen lautet:

Inclutus antiquo Russorum ex sanguine princeps,

Impleui partes principis egregii.

Smolensko vitam, Petrus mihi magnus honores,

Mars palmas, Riga at postera fata dedit.

Sortes sicce meas summo moderante Jehovah

Quinquaginta annos, octo et in orbe fui.

Nach *Brotze's* Uebersetzung:

Aus altem berühmten fürstlich-russischen Geblüte entsprossen habe ich die Obliegenheiten eines vortrefflichen Fürsten erfüllt. Smolensk gab mir das Leben, Peter der Grosse Ehrenstellen, Mars die Siegespalme, Riga die späteren Schicksale. So habe ich unter der Leitung des Allmächtigen 58 Jahre auf dieser Welt durchlebt.

Diese Inschrift ist auf Befehl des Fürsten Suworow aufgefrischt worden; 1814 war sie, nach *Brotze*, schon verlöscht und unleserlich.

Brotze weiss nicht, wie das Wappen, das zu seiner Zeit in einem Winkel der Kirche lag, in die Schlosskirche gekommen; er vermuthet, es sei ursprünglich in der ehemaligen Citadellekirche aufgehängt gewesen. Wahrscheinlicher ist: in der Alexeikirche, da der Fürst in derselben bestattet ist.

In *Brotze's Denkmälern IV. 152* ein Durchschnitt des rigaschen Schlosses an der Stelle der Kirche; auf *S. 157* ein Grundriss aus dem Jahre 1767; vergl. *Rückblick 8. S. 11. 12. u. f.*

In der Schlosskirche war es, wo am 5. Juli 1710 der Oberpastor Liborius Depkin die Huldigungspredigt hielt über Römer 13: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit u. s. w. Ebenda am 12. Juli leistete und unterschrieb den Eid der Treue Adel und Geistlichkeit.

Die Geistlichen dieser Kirche besorgen die 1867 eröffnete Kirche im Badeorte Dubbeln.

3) Die Alexeikirche, Алексѣвская церковь.

Entstand aus den Trümmern der während der Belagerung von 1710 verwüsteten Marien-Magdalenenkirche. Peter der Grosse befahl sie in Stand zu setzen und zu einer rechtgläubigen einzurichten. Sie wurde auf den Namen Alexei des Gottesmenschen (Алексія челоуѣка Божія) geweiht.

Es heisst, dass die Kirche 1710 bis auf die 4 Mauern zerstört wurde und dass die russische Krone sie neu ausoder eigentlich ganz von Neuem aufgebaut hat³¹⁾. Es heisst ferner, dass sie, zu verschiedenen Malen umgebaut und verändert, während der Verwaltung des livl. Gouvernements durch den Generallieutenant Fürst Wladimir Petrowitsch Dolgorukow ihre jetzige Gestalt erhalten

hat³²⁾. Diese Angaben scheinen ihre Bestätigung zu gewinnen durch die Inschrift unter dem Dolgorukow'schen Wappen, welches gegenwärtig an dem ersten Pfeiler rechts neben dem jetzigen Eingang hängt, früher, nach *Brotze's* Mittheilung³³⁾, an einem Pfeiler unweit des Altars befestigt war. Diese Inschrift lautet:

При сѣмъ мѣстѣ положено тѣло генерала
поручика князя Владимира Петровича Долго-
рукова. родился отъ созданія міра . . . году: а
отъ рождества Христова . . . году Іюля 7 дня.
житія его было . . . годъ: которой отъ сего
временнаго житія на вѣчный переселися . . .
мая въ . . . день вполночь: при которомъ сія
святая церковь зачата и совершена его раченіемъ,
при его правленіи. а губернаторомъ былъ десять лѣтъ.

Von *Brotze* deutsch folgendermassen übertragen:

An dieser Stelle liegt der Leib des Generalleutenants Fürsten Wladimir Petrowitsch Dolgorukow. Geboren nach Erschaffung der Welt im 7208ten Jahr, nach der Geburt Christi im J. 1700 den 7. Juli. Er lebte 61 Jahre und verliess dieses Zeitliche im J. 1761 den 29. Mai um Mitternacht. Unter ihm ist diese heilige Kirche angefangen und durch seinen Eifer beendet worden während seiner Verwaltung. Gouverneur war er 10 Jahr.

Offenbar sagt diese Inschrift in den Worten: angefangen und beendet, mehr als sie sollte. Denn ausgebaut zu einer Kirche waren ihre Trümmer bereits auf Anordnung Peter des Grossen. Wir finden sie daher schon auf der erwähnten grossen Ansicht Rigas aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh. verzeichnet als „Garnisons- oder Regimentskirche“, und finden eine Bestätigung auch in einer Nachricht, welche *Sonntag* in den *rig. Stadtbl.* 1824. S. 278 gibt und welche also lautet:

Am 26. October 1749 wurde die Leiche des auf dem Marsche nach Deutschland verstorbenen Generalfeldzeugmeisters Fürsten Wassili Replin in der Stille hier eingebracht und in der neu erbauten russischen Kirche begraben.

Berücksichtigt man den Gesamtcharakter des Gebäudes; die durchaus nicht byzantinisch-moskauische Grundlage desselben; die 2 Reihen Pfeiler, welche das Langhaus in ein Mittel- und zwei Seitenschiffe theilen; die spitzbogigen, in zwiefacher Reihe über einander stehenden Fenster, welche aussehen, als wären ehemalige hohe gothische Fenster quer getheilt worden; betrachtet man endlich den grossen breiten Spitzbogen, welcher in das Allerheiligste, den eckigen Altarchor, führt — und vollständig ähnliche Verhältnisse aufweist wie derselbe und die übrigen in der Jakobikirche, nämlich grosse Spannweite bei geringer Höhe; — so kann nicht im Mindesten gezweifelt werden, dass 1710 mehr als die vier Umfassungsmauern der Zerstörung entgangen sind; dass die nicht zerstörten Theile bei dem Ausbau benutzt wurden und bestimmend auf ihn wirkten; endlich dass unter Dolgorukow kein eigentlicher Neubau, sondern nur ein zweiter Aus- und Umbau stattgefunden hat. Trotz allen Vornahmen und Veränderungen ist der alte katholische Charakter dem Gebäude geblieben und nur etwa in dem hintern (hölzernen) Thurme über dem Schiffe, in der Heiligenwand und in der innern Ausschmückung tritt das Byzantinisch-russische hervor.

Das Innere der Kirche wird, wie erwähnt, durch 2 Reihen Pfeiler in ein Mittel- und 2 Seitenschiffe getheilt. Letztere sind in etwas mehr als halber Höhe quer getheilt und bilden in ihrer obern Hälfte 2 Emporen, welche als Nebenkirchen dienen. Die rechts vom Hauptaltar lautet auf den Namen der Grossmartyrin Katharina, die links auf den des heil. Demetrius von Rostow. Der Ausgang zu den Emporen befindet sich nicht, wie in andern Kirchen, in der Vorhalle unter dem Glockenthurm, sondern, da diese fehlt, in der Kirche selbst. Die hinaufführende Treppe läuft in einen geräumigen, dem Orgelchor protestantischer Kirchen entsprechenden, Treppenflur aus, welcher zugleich das Verbindungsglied der beiden Emporen bildet.

Aeusseres und Inneres hat wesentlich dadurch gelitten, dass, wahrscheinlich wegen an- und vorliegender Bauten, die Eingangsthür nicht an der Westseite unter dem (steinernen) Glockenthurm verblieben, sondern an der Süd- wand angebracht ist. Auch die unlängst ausgeführte Verbindung mit dem erzbischöflichen Wohnhause hat die Kirche beeinträchtigt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Eingang, welcher in der Mitte der Süd- wand belegen war, mehr seitwärts nach Westen versetzt.

In dieser Kirche wurden sonst die verstorbenen Russen höhern und höchsten Standes begraben. So ruhen daselbst ausser dem Gouverneur Fürst Dolgorukow: der rigische General-Gouverneur Fürst Nikita Repnin († 3. Juli 1726); der General-Feldzeugmeister Fürst Wassili Repnin, bestattet am 26. October 1749 (1748?); der General en chef Wassili Lopuchin und der General-Lieutenant Sübin, beide bei Grossjägerndorf getödtet 1757³⁴). Die Ruhestätten dieser Männer sind nicht mehr erkennbar, da der Fussboden der Kirche überdielt ist. Ein einziger Grabstein, bei dem unlängst vermauerten Eingang, steht noch zu Tage. Man sagt, es sei derjenige Dolgorukows. Indessen ist keine beweisende Grabschrift vorhanden und das in einiger Entfernung befindliche Wappen ebensowenig bestätigend. Letzteres hat wahrscheinlich seine Stelle verändert. — Erkannt will man noch das Grab der Gemalin Dolgorukows haben an der Inschrift eines Leichensteines, links am ersten Pfeiler des Mittelschiffes. Bemerkenswerth ist die kleine bronzene Gedenktafel ausserhalb an der nördlichen Langseite über der Ruhestätte eines 1718 geborenen und 1754 verstorbenen Capitäns Menschikow. Es ist die einzige auffindbare Erinnerungstafel, innerhalb wie ausserhalb.

Eine Ansicht von der Mittagsseite dieser Kirche aus dem J. 1780 findet sich in *Brotze's Denkmälern IV. 88* und *IX. 47*.

4) Die Verkündigungskirche.

Maria-Verkündigungskirche. Nikolaikirche.

Благовѣщенская ц.

Nach dem Zeugnisse des Archimanditen *Pawel* wird sie in Schriften des rigischen Consistorialarchivs 1727 als schon lange vorhanden erwähnt. Er setzt ihre wahrscheinliche Entstehung in die Zeit vor 1715, und behauptet, sie sei durch Spenden der in der Moskauer Vorstadt sich aufhaltenden russischen Kaufleute entstanden. Zu ihrem Bau wurde jedoch, nach einer mir zugegangenen Mittheilung des rig. geistlichen Consistoriums, von der Krone eine Summe Geldes abgelassen und diese durch opferwillige Darbringungen ergänzt.

Bei Herstellung des neuen Glacis zu Anfang der 70er Jahre wurde sie abgetragen und etwas entfernter von der Stadt neu aufgebaut. Der Bau begann 1774 und endete 1778. So stand sie bis zur Schreckensnacht von 1812.

Am 10. Juni 1814 wurde auf derselben Stelle der Grundstein zur jetzigen gelegt, die ebenfalls abgebrannte Nikolaikirche mit ihr vereinigt, in sie hineinverlegt, und dem Ganzen 1818 die Weihe ertheilt.

Die Verkündigungskirche gilt, nächst der Alexeikirche, für die reichste und geschmückteste der russ. Kirchen Rigas. Wie alle Kirchen der Vorstädte ist sie von Holz, schon allein aus dem Grunde, weil hier keine Steinbauten erlaubt waren. Der Baustyl ist der byzantinisch-moskauische. Ueber der Mitte des Schiffes erhebt sich ein Hauptthurm, von 4 kleinern Thürmen umgeben — eine sinnbildliche Vergegenwärtigung des Erlösers und der 4 Evangelisten; an der Westseite ein höherer, abweichend gebauter Glockenthurm und unter demselben der Haupteingang. — Das Innere ist durch eine quer laufende Scheidewand in 2 Abtheilungen gebracht. Die vordere kleinere enthält 2 Nebenkirchen oder Kapellen (придѣлы),

rechts die des wunderthätigen Nikolaus, links die des heil. Sergius; die hintere grössere bildet die eigentliche Verkündigungskirche. In letzter findet der Sonntags-Gottesdienst statt, in der vordern, und namentlich beim Nikolai-Altar, der gewöhnliche an Werkeltagen. — Die Emporen haben ein ganz westländisches Aussehen. Wie behauptet wird, fehlen sie in den grossrussischen Kirchen ganz; sie sollen nur in den kleinrussischen, und vorzugsweise in den Tschernigow- und Kiewschen Kirchen vorkommen und den Kirchen Konstantinopels, und besonders der Sophienkirche entlehnt sein. Sie erscheinen in fast allen rigischen Kirchen.

In dieser Kirche ereignete es sich in der Osternacht vom 18. auf den 19. April 1864, dass in Folge eines blinden Schreckens, der auf den Ruf: „Feuer“ entstanden war, die Versammelten mit Ungestüm dem Ausgange zudrängten, und 3 Männer, 8 Frauen und 1 Knabe niedergetreten und todtgedrückt wurden.

Eine Abbildung der frühern Kirche, welche 1812 abbrannte, findet sich in *Brotze's Denkmälern VI. 82.*

5) Die Dreifaltigkeitskirche der Mitauer Vorstadt.

Троице-задвинская церковь.

Es heisst überall, dass sie an Stelle derjenigen kleinen (Nikolai-) Kirche erbaut wurde, welche bei Erweiterung des Glacis abgerissen werden musste. Der Archimandrit *Pawel* sieht sie als gewissermassen älteste der jetzigen russ. Kirchen an und sagt, ihr Ursprung sei die ehemalige Zeltkirche der weissrussischen Mönche. Dies hat indessen nur hinsichtlich der sie bedienenden Mönche und der ihr angehörenden Gemeinde seine Richtigkeit. Denn die frühere Zeltkirche setzte sich fort in der ehemaligen Nikolai- und der jetzigen Verkündigungskirche.

Ihr Bau wurde nothwendig, als die Dünascheunen auf die linke Seite des Flusses verlegt wurden. Er begann

1779; die Einweihung erfolgte 1780. Ihr Zustandekommen verdankt sie den Bemühungen und Beisteuern der auswärtigen nach Riga, Handels wegen, kommenden russischen Kaufleute. Sie wurde aus Balken aufgezimmert und erinnert in dem Kuppelthurm über dem offenen Gewölbe einigermaßen an die Festungskirche. Als bald nach ihrem Erbau ein Eisgang den Grund der Kirche aufwühlte, wurde sie um mehre Fuss gehoben und mit einem hohen Fundament unterbaut. Bei dieser Gelegenheit bekam sie statt der grauen Farbe einen grünen Anstrich, der ihr noch heute eigen ist. Das Kreuz des einen Thurmes steht über einem Halbmonde.

Die Besorgung des Gottesdienstes in ihr, wie in der Nikolaikirche von vor 1773, fand durch die weissrussischen Mönche statt. Die Berechtigung dazu war ihnen wiederholt bestätigt worden, wurde ihnen aber erst nach der Eroberung Riga's 1710 von den weltlichen Priestern bestritten; letztere wollten ihnen sogar die gottesdienstlichen Handlungen ganz und gar verwehren. In Folge eines diesbezüglichen Gesuches der weissrussischen Klöster erfolgte unter dem 7. October 1715 vom Räsan'schen Metropolit, Verweser des Moskauer Patriarchenstuhles, Stefan Jaworsky, ein Befehl, in welchem den rigischen (rechtgläubigen) Geistlichen verboten wird, die Priestermönche in irgend welcher Art und unter irgend welchem Vorwand in der Verrichtung der geistlichen Handlungen zu behindern³⁵). — Diese Bedienung der Kirche durch Priestermönche dauerte bis 1812. Da erst wurden beständige Priester angestellt.

Auffallend ist, dass diese Kirche im Publikum noch vor einigen Jahrzehnten als unirt galt, und dass auch Brotze sie als solche aufführt.

Vergl. Brotze's *Denkmäler III. 170*, und ebenda eine Ansicht der Nordseite aus dem Jahre 1786. Auch ebenda *III. 203*.

6) Die Dreifaltigkeitskirche im Feldhospital.

Тройцкая церковь главнаго полеваго
ГОСПИТАЛЯ.

Sie ist keine abgesondert stehende, sondern besteht in einem geräumigen, durch zwei Stockwerke gehenden, zu kirchlichen Zwecken hergerichteten Saal, und befindet sich im Mittelbau des grossen Militärkrankenhauses an dessen Ostseite. Bei ihrer Vollendung im J. 1833 wurde die hölzerne Kirche des alten Feldhospitals abgerissen.

7) Die Maria-Schutzkirche. Die Kirchhofskirche
Maria Schutz.

Покровская кладбищенская церковь.

Auf dem russischen Kirchhof der Petersburger Vorstadt. Sie wurde aus den brauchbaren Bautheilen der 1773 abgebrochenen Verkündigungskirche erbaut in Folge einer Bitte, welche die bei ihr Eingepfarrten an den Erzbischof Innocenz gerichtet hatten. Die Einwilligung des Letztern zu ihrem Bau erfolgte am 28. April 1777³⁶). Eine Ansicht von der Mittagsseite aus dem J. 1783 findet sich in *Brotze's Denkmälern II. 203*. Sie ist die kleinste und armseligst aussehende der russ. Kirchen. Sie erscheint wie ein kleines Haus, dem eine Anseite mit Glockenthurm und eine Chorkapelle angefügt sind. Und dabei gothische Fenster mit farbigen Rauten in den Spitzbögen. Das Kreuz des Glockenthurmes steht auf einem kleinen Halbmonde.

Zur Zeit *Brotze's* war bei dieser Kirche, kraft einer Verordnung des heil. Synods, kein Priester angestellt. Gegenwärtig besitzt sie deren zwei, von denen einer geistlicher Vorstand (настоятель) ist. — Bei dem ersten Uebertritt der Letten zum griech. Bekenntniss in den 40ger Jahren hat sie eine Rolle gespielt. Sie dient abwechselnd der lettischen und russischen Gemeinde.

Südwärts neben der Kirche ruht der livländische Gouverneur Naumow († 1783), dessen Grabstein unter einer russ. Inschrift die deutschen Worte eingegraben enthält:

Generalmajor und Gouverneur von Liefland
von Naumow.

Vor demselben hat der frühere Gouverneur von Riga, Gen.-Gouverneur von Orel und Kursk, Kriegs-Gouverneur in Kamenez-Podolsk, Kiew und Moskau, General-Procureur etc. Bekleschew, geb. 1745, gest. 1808, seine Ruhestätte gefunden. Sein Denkmal enthält auf weissen Marmortafeln: an der Nordseite Nachrichten über Leben und Dienst, an der Ostseite das Wappen, an der Westseite das sprechende Bildniss in halb erhabener Arbeit, an der Südseite preisende Worte: „des Ehrenmannes, der die Wissenschaften liebte und die Gelehrten achtete.“ Eine kleinere Marmortafel an demselben Grabmale erinnert an seinen Sohn, welcher 1813 bei Culm in Böhmen den Heldentod starb, und dort, nicht hier, begraben liegt.

8) Die Allerheiligenkirche. Die Kirchhofskirche Allerheiligen.

Всесвятская церковь. Кладбищенская церковь
всѣхъ святыхъ.

Auf dem Kirchhof der Moskauer Vorstadt, an der katholischen Strasse. Sie wurde 1812, vor dem Brande, zu bauen begonnen und 1815 eingeweiht. Der Archimandrit *Pawel* begeht den Irrthum, anzugeben, sie sei aus dem brauchbaren Holz der Verkündigungskirche zusammengesammelt. Er verwechselt sie mit der Maria-Schutzkirche.

Sie ist von Holz und steht auf hohem Fundament, so dass zu ihrem Eingang, wie zu der Dreifaltigkeitskirche in der Mitauer Vorstadt, mehre Stufen hinaufführen. Die Bauart ist die byzantinisch-moskauische: über dem Schiff ein Haupt- und 4 Nebenthürme, an der Anseite der Glockenthurm.

9) Die Alexander-Newskykirche. Александр-невская церковь.

Der Bau dieser Kirche kam durch Verwendung des General-Gouverneurs Marquis Paulucci zu Stande. Von der Gnade Sr. Majestät des Kaisers wurden zu dem Bau 6000 Rbl. Bco. bewilligt; von dem heil. Synod 20,000 Rbl. Bco. angewiesen; im Publikum Riga's kamen durch Unterzeichnung über 20,000 Rbl. Bco. zusammen.

Der Grundstein ward am 29. April 1820 gelegt; die feierliche Einweihung erfolgte am 31. October 1825. Vgl. *rig. Stadtblätter 1820, S. 113* und *1825 Nr. 44*. Eine Abbildung in *Brotze's Denkmälern VIII. Bl. 19*.

Das Gebäude ist eine eigenthümliche Schöpfung. Der Baumeister hatte die schwierige Aufgabe, dasselbe an der von SW nach NO laufenden Alexanderstrasse aufzuführen und den Altar nach Osten zu stellen. Dies veranlasste ihn, 3 leicht vorspringende Portale der, einen zweistöckigen, überkuppelten Rundbau darstellenden Kirche anzufügen: ein nordwestliches für den Eingang, ein südwestliches, und ein östliches, dem Altar entsprechendes. Eine Uebereinstimmung in der Lage zwischen Eingang und Altar konnte nicht zu Stande gebracht werden. Ein fast geschlossener, nur von der Heiligenwand unterbrochener Kreis von starken Säulen theilt das würdevolle Innere in 2 Abtheilungen: einen mittlern Raum und einen äussern, welcher jenen, wie ein umlaufendes Seitenschiff, umfängt. Ueber dem Seitenschiff und unter dem Kuppelgewölbe befindet sich eine in gleicher Weise umlaufende Empore.

Die Kirche ist aus aufrechtstehenden, von starken Reifen zusammengehaltenen Balken errichtet, und aussen wie innen mauerähnlich verputzt. Ein hölzerner, überputzter Glockenthurm ist zu Anfang der 60er Jahre aufgeführt. Er steht abgesondert, hinter der Kirche.

10) Die Kirche der Eingläubigen. Die Erzengel-Michael-Kirche.

Единоверческая церковь Михайла Архангела.

In der Moskauer Vorstadt, Ecke der Johannes- und kleinen Jesuskirchenstrasse. Sie wurde, in Folge Verfügung der weltlichen und geistlichen Obrigkeit, aus einem Bethause der Altgläubigen im J. 1837 gebildet.

Abgesehen von der innern Einrichtung, der Aufsetzung eines Kreuzes und Errichtung eines abgesondert stehenden Glockenhäuschens, sind an dem frühern Bethause keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen, so dass diese sogenannte Kirche auch gegenwärtig nur das Aussehen eines Bethauses bietet. Auch die westöstliche Richtung des Altars hat nicht hergestellt werden können. Da ein Theil der hiesigen Eingläubigen oder Glaubenseinigen, wie behauptet wird, ihre Vorbeter (молящие) den Geistlichen vorziehen, d. h. der Glaubenseinigung nur scheinbar anhängen, so kann es nicht Wunder nehmen, dass die Zahl der Andachtsuchenden in dieser Kirche für gewöhnlich eine überaus kleine ist. Das Ziel der Glaubenseinigung: die Hinüberführung der rechtläubig und altgriechisch sich nennenden Sekte zu der rechtläubigen, durch die Bemühungen des russischen Reformators, Patriarchen Nikon (1652 bis 1667) wieder entstandenen Kirche, scheint noch nicht erreicht.

11) Die Regimentskirche, полковая церковь,

befindet sich seit einer Reihe von Jahren in einem der Quartierverwaltung gehörigen hölzernen Hause im dritten Quartier der Petersburger Vorstadt unter Pol.-Nr. 77 der Ritterstrasse, an der Ecke dieser und der Kalkstrasse. Als Kirchenraum dient ein grosses Zimmer, welches mit Bilderwand u. s. w., dem Zwecke entsprechend, ausgestattet ist. Während des Winters findet täglicher Gottesdienst

statt; während des Sommers hört derselbe entweder auf, wenn ein Ueberzug ins Lager erfolgt, oder dauert fort, wenn Umstände ein Verbleiben ermöglichen.

12) Die Arrestantenkirche,

Михайло-архангельская церковь при казармахъ арестантовъ.

Befindet sich in einem Theil der bombenfesten Gewölbe des Festungswalles, rechts neben dem Königinthore. Ein Glockenfahl bezeichnet, wie bei der Regimentskirche, den Eingang zu der überaus ärmlichen, traurigen Behausung. Mit den fallenden Wällen wird sie ihr Dortsein schliessen und in dem eingehenden Zeughause neu, und jedenfalls freundlicher erstehen. Sie wird von den Geistlichen der Kathedrale bedient.

Dies sind die gegenwärtig bestehenden Kirchen. Eine neue steinerne im moskauisch-byzantinischen Style ist im Jahre 1867 auf dem Platze vor dem russischen Gottesacker Maria Schutz erbaut. Sie ist für die Gemeinde der griechisch gewordenen Letten bestimmt und wird den Namen Christi Himmelfahrt tragen. Die Einweihung soll in diesem Jahre erfolgen.

Quellen und Belege.

1) In den im J. 1559 zwischen Joann IV. und dem dänischen König Friedrich II. wegen Estland gepflogenen Unterhandlungen behauptet Joann, dass die Livländer in Riga die russische, auf den Namen Nikolai des Wunderthäters geweihte Kirche und die russ. Palläste (?) und Wohnungen (грядни и палаты) den litthauischen (?) Popen (?) und Kaufleuten (?) abtraten (?). Vergl. *Ssolowjew's russ. Geschichte* 6. S. 161. — Которая церковь святого Николая у Ризъ есть, у тое церкви частокротъ поны умирають, для повѣтрія, кошорое тамъ пануеть, и завжди съ замку нашего Полоцьки владыки первшіе Полоцькіе священниковъ тамъ давали. Акты западной Россіи. 2. 403. Angeführt in *Pawel* S. 205. Ausserdem in vielen Urkunden der Sammlung *Ruthenica*. Das Wort Ploskow hat *Brotze* einmal verleitet Pleskow zu lesen und anzugeben, die Kirche habe unter dem Erzbischof von Pleskow gestanden. Diese Irrung, welche in die Mittheilungen aller unserer Geschichtschreiber übergegangen ist, berichtigt *Brotze* in seiner *Sylloge* bei Anführung einer Urkunde vom J. 1407, und später *Napiersky* in seinen *russ.-livl. Urkunden* S. 345. Vergl. noch *Sonntag* in den *rig. Stadtbl.* 1825. S. 326 u. 327.

2) *Ruthenica* des *rig. Stadtarchivs*. Ein Kirchhof wird bereits 1444 erwähnt, ebenfalls im *Denkelbuch*.

3) *Tielemann* in den *rig. Stadtbl.* 1824. S. 143 u. *Napiersky* in *Possevini's Commentarius Livoniae* S. 12. Anm. 43: fuit (Rigae) Russorum ecclesia, dicata divo Nicolao, sita in platea Ruthenica.

4) Archimandrit *Pawel* im *День* 1865. Nr. 9. S. 205. Anm. f. Der Archimandrit *Pawel*, Rector des Wätka'schen Seminars, ist Verfasser eines dankenswerthen Aufsatzes: О православіи между Латышами и Эстами въ прибалтійскихъ губерніяхъ. Im *День* von 1865. Nr. 8, 9, 10 u. 15.

5) Vergl. meine, in der 306. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte etc. vorgetragene Arbeit: *Kirche und Kloster der Russen in Riga zur Ordenszeit*.

6) *Dion. Fabricius* in *Scriptt. rer. livon.* II. 467. 470. 471.

7) Nach *D. Fabricius* auf S. 471: „Mit der dummen Freude von der Zuehrtruthe des Lehrers entlaufenen Schülern.“

8) *Fabricius* S. 470 nennt die luth. Prediger Minister des fünften Evangeliums.

9) *Pawel* S. 205. — 10) Das russ. Kloster wird, wie es scheint, zuletzt 1502, nicht 1522, erwähnt. Vergl. *meine Geschichte der Kirchen und Klöster*.

11) Es waren dies die Klöster der Augustiner, Dominikaner, Franziskaner und der Franziskanerinnen. Vergl. *meine Gesch. der Kirchen u. Klöster S. 45.*

12) Alia templa s. coenobia religiosorum, quaecunq̄ intra civitatem rigensem continentur, etiam et ritus Graeci in id incluso templo... civitati nostrae aut adeo Consulatui Rigensi concedimus. Schenkungsurkunde des Königs Stefan vom 7. April 1582. Unrichtig und abschwächend ist die Wiedergabe dieser Worte in *Pawel S. 206*: осмавилъ въ завѣдываніи Лютеранъ всѣ рижскія - прежде римско-католическія церкви и монастыри, — — въ томъ числѣ имъ же предоставилъ власть (jus patronatus et collationis) и надъ греко-россійскою церковью. Aehnlich bei *Jannau II. 172*: Stephan liess den griechischen Glaubensverwandten den öffentlichen Gottesdienst in Riga, jedoch mit der Einschränkung, dass ihre Kirche unter dem Patronat des Magistrats stehen sollte. Nach *Cod. dipl. pol. V. 316.*

13) Destructa (ecclesia Russorum Rigae) aut saltim vastata videtur esse tempore turbarum u. s. w.

14) Wie er auf dem Blättchen bemerkt, konnte er „die Notiz darüber nicht gleich auffinden.“

15) Da es bis vor kurzem zwei reussische Strassen gab — die grosse heisst gegenwärtig Schwarzhäupterstrasse, die kleine schlechtweg reussische — so ist die Angabe: in der reussischen Strasse, ungenau. Das Ressourcengebäude liegt in keiner der reussischen Strassen; ebensowenig das auf der Ansicht Riga's von 1612 sichtbare Thürmchen; es steht nächst der Schalstrasse.

16) Archimandrit *Pawel* im День 1865. Nr. 9. 205. Nach *Possevini, Commentarius S. 17.*; *Guagnini, Kronika V. 20*; *Prinz von Buchau in Scriptt. rer. livon. II. 704*; *Karamsin, 4. Ausgabe VIII. 270. 272. 280—284*; die erste *Pleskausche Chronik* in der полное собраніе русскихъ летописей IV. 318 und *Ssolowjew's russ. Geschichte.*

17) *Derselbe ebenda S. 206.* Nach *Heidenstein, Kelch, Karamsin (IX. 347 u. Anm. 591)* und *Geschichte des pleskauschen Fürstentums, Kiew 1831. 3. 11 u. 12.*

18) *Derselbe ebenda S. 206.* Seine Worte sind: „zur Zeit der schwedischen Herrschaft gestatteten die hiesigen (d. h. Livlands) Lutheraner den Rechtgläubigen keine Kirchen; auch nicht den Katholiken und Reformirten.“ Er beruft sich dabei auf *Joh. Arnhold v. Brand, Reisen durch Preussen, Kurland, Lief- und Ehistland u. s. w. Wesel 1702. S. 118.* *Jannau* in seiner *Geschichte von Lief- und Ehistland, Riga 1793* be-

hauptet II. S. 172. nach *Codex dipl. polon. V. S. 316*: „Stephan liess den griechischen Glaubensverwandten den öffentlichen Gottesdienst in Riga, jedoch mit der Einschränkung, dass ihre Kirche unter dem Patronat des Magistrats stehen sollte.“ — „In der schwedischen Zeit verloren“, sagt er *ebenda S. 230*, „die Katholiken das Recht der öffentlichen Ausübung ihres Bekenntnisses.“

19) *Ders. ebenda S. 226*. Nach den *westrussischen Acten V. 194. 195*.

20) *Ders. ebenda*. Nach dem *weissrussischen Archiv I. 130* und den *westrussischen Acten V. 247 u. 288*.

21) *Ders. ebenda S. 227*. Hieromonachen heissen in ein Kloster übergetretene Weltgeistliche.

22) In Reval, wo es eine sesshafte russische Bevölkerung gab, hatte dieselbe auch eine ständige Kirche, welche 1577 zuerst, dann 1686 neu erbaut wurde. Wenn in Riga während der schwedischen Herrschaft keine ständige griechische Kirche aufkommen konnte, so hatte das daher sicherlich nicht bloss die Unduldsamkeit Schwedens und Riga's zur Ursache.

23) Archimandrit *Pawel, a. a. O. S. 227*.

24) *Ders. ebenda S. 227*.

25) *Ders. ebenda S. 228*. — 26) *Ders. ebenda S. 228*.

27) *Ders. ebenda*.

28) *G. Hansen, die kirchlichen Bauwerke Revals. Reval 1858*.

29) *Brotze* in seinen *Denkmälern VI. Bl. 26 b*.

30) *a. a. O. S. 228. Sp. 2. Anm. ****: на правомъ поворотѣ въ кузнецкую улицу, противъ дома Виноградова. — Das Winogradowsche Haus gehört gegenwärtig dem Rentmeister Conrad Volmerange.

31) *Sonntag, in den rig. Stadtbl. 1825. S. 125*.

32) Die gewöhnliche Angabe lautet: in den Jahren 1751—1761.

33) *Brotze's Denkmäler IV. 48*. Die slavischen Zahlenzeichen konnten in dem Folgenden nicht wiedergegeben werden; sie sind durch je 3 Punkte angezeigt.

34) *Pawel, a. a. O. S. 227. Anm.*

35) *Ders. S. 227*. Nach dem *weissruss. Archiv I. 141*.

36) *Ders. S. 228*.

banquet II S. 172 nach Lohr und Lohr V. S. 316; „Steghan
 hier den v. d. Rheinischen Landtagsverordneten den öffentlichen Gottesdien-
 in Riga jedoch mit der Einschränkung, dass ihre Kräfte unter dem 12.
 tront der Magistrate stehen sollte.“ — In der schwedischen Zeit ver-
 fahrt, sagt er wieder S. 270, die Katholiken das Recht der öffent-
 lichen Anbetung ihres Heiligtums.“

19) Der Lande S. 228. Nach den russischen Akten V. 124.

20) Der Lande Nach dem russischen Akten V. 120 und
 den russischen Akten V. 217 u. 228.

21) Der Lande S. 227. Hierin stehen jedoch in der Kaiser-
 lichen Hofkanzlei.
 22) In Riga wo es eine russische russische Bevölkerung gab, kann
 dieselbe auch eine russische Kirche, welche 1717 erbaut, dann 1780 erne-
 ert wurde. Wenn in Riga während der schwedischen Herrschaft
 keine kirchliche Kirche aufkommen konnte, so hatte das da-
 her nicht die Inhabanten Schwedens und Riga's
 zur Ursache.

23) Archivalien Russl. d. d. S. 227.

24) Der Lande S. 227.

25) Der Lande S. 228. — 26) Der Lande S. 228.

27) Der Lande.

28) G. H. H. die russischen Bauwerke Riga's. Riga 1805.

29) H. H. in seinen Denkwürdigkeiten VI. S. 204.

30) v. d. O. S. 228. S. 2. Item: „In dieser Hinsicht
 ist zu bemerken, dass, wenn man die russischen
 Häuser betrachtet, so sieht man den russischen Geist
 in dem Innern, in dem von 1711 bis 1717.“

31) S. 227. in dem von 1711 bis 1717. S. 123.

32) Die gewöhnliche Angabe lautet: in den Jahren 1711—1717.

33) H. H. in seinen Denkwürdigkeiten VI. S. 204. Die russischen Katholiken
 können in den folgenden nicht wiedergegeben werden; sie sind jedoch
 in 3 Theilen angegeben.

34) Russl. d. d. S. 227. Item.

35) Der Lande S. 227. Nach dem russischen Akten V. 124.

36) Der Lande S. 227.

Ergänzungen.

Zu S. 36. 6) Die Dreifaltigkeitskirche im Feldhospital.

Die Vollendung des Innern beanspruchte noch die Zeit bis 1836, in welchem Jahre die Weihe angesetzt werden konnte auf den 5. Mai.

Zu S. 40. 12) Die Arrestantenkirche.

Die Anregung zur Herstellung dieses Gottesdienstraumes geschah Ende 1849 durch den Erzbischof Platon, welcher beim Generalgouverneur Fürsten Suworow anfragte, ob nicht in der Festung ein ausschliesslich von den Arrestanten rechtgläubigen Bekenntnisses zu benutzender Raum zur Errichtung einer kleinen Kirche abgelassen werden könnte. Der Fürst ging alsbald, am 6. December 1849, in dieser Angelegenheit an den Commandanten Generallieutenant Wrangell, dieser an den Chef des rig. Ingenieurcommandos Obristlieutenant Köchly, welcher letzterer berichtete, dass keine andre passendere Räumlichkeit vorhanden wäre, als „die äusserste Stube in den Sturmkasernen linker Hand.“ Nachdem am 24. Februar 1850 die Allerhöchste Uebereinstimmung mit der Absicht des Fürsten erfolgt war, wurde die Kirche in grösster Eile hergestellt und zum Osterfeste ihrem Zwecke übergeben. An freiwilligen Gaben für die Herstellung derselben waren 600 Rubel eingeflossen; ausserdem hatte der Tula'sche, in Riga handelnde Waffenschmied Paul Jefimow alle Schlosserarbeit übernommen und der Erzbischof befohlen, die nöthigen Kirchengeräthe u. s. w. aus der Kathedrale und andern Kirchen leihweise zu entnehmen. — Die Kirche befindet sich rechts neben dem Königsthör, welches aus der Stadt in die Festung führt.